

N<sup>u</sup>  
732.

9t. 17.

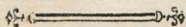








Ueber  
den Krieg der Engländer  
in  
Ostindien.



Eine Vorlesung

gehalten

vor

Sr. Herzogl. Durchlaucht  
dem

regierenden Herzog von Württemberg

als

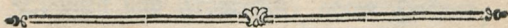
Reichsgrafen von Urach,

Halle den 12. Februar 1783.

von

Matthias Christian Sprengel,

ordentlichen Professor der Geschichte.



H A L L E,

bey Johann Jacob Gebauer,

1783.

Herrn  
den Ritters der Engländer

in  
D. H. I. N. G. E. R. A. T. I. O. N. E. N.

—  
Eine Vorlesung

KÖN. PR. FR.  
UNIVERS.  
ZV HALLE





Erlauchter Reichsgraf!

Gnädigster Herr!

**G**roßbritannien hat bisher in allen vier Welttheilen den größten, wichtigsten und kostbarsten Krieg geführt, in welchem dieser Staat seit seiner Gründung oder seiner Herrschaft zur See je verflochten war. Allein und ohne Alliirten hat es seinen Handel und seine weitläufigen in allen Welttheilen zerstreuten Nebenländer gegen die vereinigte Macht der Bourbonischen Häuser Spanien und Frankreich, gegen Holland, und dem neuen Freistaat der dreizehn vereinigten Provinzen vertheidigt. Ausser die-

sem haben sich in dem Theil von Asien, den wir Europäer Ostindien nennen, eben so mächtige Gegner, die wir kaum dem Namen nach kennen, mit ihren andern Feinden vereinigt, und ihre dortigen Besitzungen angegriffen, welche an Größe, Volksmenge und Einkünften, mit den ansehnlichsten Königreichen in Europa um den Vorzug streiten.

Von diesem für Europa so merkwürdigem Kriege, den so eben der Pariser Friede geendigt hat, habe ich bereits die Hauptvorfälle, Bourgoines und Cornwallis Niederlagen, die französischen und englischen Eroberungen in Westindien, und die in der Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts eben so berühmte Belagerung von Gibraltar, als weiland Ostende und Candia waren, abgehandelt. Es sind uns also noch  
die



die Ostindischen Kriegsbegebenheiten übrig, welche ich heute nebst einer kurzen Schilderung des brittischen ostindischen Staats vorzutragen versuchen will.

Nach Ostindien oder den südlichen Ländern und Inseln Asiens, die sich vom persischen Meerbusen an, bis jenseit der Philippinen erstrecken, segeln die Britten schon seit der berühmten Regierung der Königin Elisabeth, und ihre erste Flotte gieng unter James Lancaster 1591 nach diesen bisher von den Portugiesen allein besuchten Küsten a). Elisabeth stiftete den

Am 31. Dec. die Ostindische Gesellschaft, welche

a) Nach der gewöhnlichen Meinung war Thomas Stephens der erste Engländer der mit englischen Fahrzeugen um das Vorgebürge der guten Hoffnung nach Ostindien segelte. Allein Stephens, wie seine Reise beweist, war in den Diensten der Portugiesen. (v. Hacluit Voyages T. II. p. 99.)

Lancaster

bis 1760 den Britischen Alleinhandel mit den Ländern jenseit des Vorgebirges der guten Hofnung trieb, seitdem aber durch Theilnehmung an den Kriegen der Eingebornen, und dem Verfalle der französischen ostindischen Compagnie, in Hindostan so grosse Eroberungen gemacht, daß ganze Reiche ihr gehorchen müssen; daß die Herrschaft der Britten jetzt eben so ausgebreitet ist, als je die Mogolische, in der größten Blüte dieses Reichs war, und blos ein Theil ihrer Eroberungen am Gangesfluß, der Compagnie in dem Zeitraum von 1761 bis 1771 die ungeheure Summe von sechs und zwanzig Millionen Pfund Sterling, oder hundert  
und

Lancaster war also gewis der erste, der des Handels wegen von Plymouth aus nach Indien gieng, wenn gleich vor ihm schon seit 1583 englische Kaufleute diesen Handel trieben, aber mit dem Unterschiede, daß sie zu Lande über Aleppo, Babilon und Bassora indische Waaren holten.



und sechs und funfzig Millionen Reichsthaler eingetragen haben <sup>6)</sup>.

Alles was dieser Gesellschaft gegenwärtig in Asien gehört, liegt in dem ehemals weitläufigen Gebiet des grossen Moguls und der Insel Sumatra. Es ist in vier von einander unabhängigen Departements abgetheilt, die den Namen Präsidentschaften führen, von einem besondern Gouverneur und einigen Råthen regiert, und nach den Hauptorten Calcutta, Madras, Bombay und Bencoolen genannt werden. Einer jeden Präsidentschaft sind verschiedene englische Handelsplätze, und ausserdem gewöhnlich ein ansehnlicher Strich Landes unterworfen, dessen Einwohner Indier (Hindus) und Mohren (Mohametaner) brittische

Unter

<sup>6)</sup> v. Parkers Evidence of our transactions in the East Indies p. 275.

Untertanen sind. In diesen Districten treibt die Compagnie einen ausschließlichen Handel mit den Eingebornen, und durch den Gewinn an den Waaren, nebst dem was ihre Zölle, Grundsteuer und andere Abgaben eintragen, werden die grossen Summen zusammengebracht, womit sie ihre weitläufigen Provinzen schützt, der Krone jährlich 400,000 Pfunde Schutzgeld zahlt, und die jährlichen Dividenden ihrer Actionnaires bestreitet, die ihr Capital zu Aecht Procent und oft darüber nützen.

Die erste von den angeführten Präsidenschaften heist Calcutta, von dem Handelsorte am Ausflusse des Ganges; hier ist der Sitz der brittischen Regierung über ganz Ostindien, und des von der Krone bestellten Generalgouverneurs, da alle andere Befehlshaber und Civilbedienten von den vier



und zwanzig Directoren der ostindischen Gesellschaft ernannt werden, der alle indischen Besitzungen der Engländer unter seiner Aufsicht hat. Eigentlich gehören zum Gebiet von Calcutta drei grosse Königreiche, Bengalen, Bahar und Orixa, deren Gränzen gegen Norden die Engländer so wenig, wie die westlichen Grenzen von Canada kennen).

A 5 Diese

e) Etwa um 1775 ereignete sich unter den kleinen Rajas oder indischen Fürsten im nördlichen Bengalen eine Fehde, in welcher, ohne etwas von einander zu wissen, die Engländer eine, und die Tibetaner, oder wie man sie in Bengalen heist, Boutaner, die andere Parthei nahmen. Die Engländer und Butaner trafen sich zuerst beim Angriff einer Stadt Namens Cooch Behar, und und beide erstaunten wechselseitig über einander. Die Butaner sahen hier zuerst Leute, die einförmig gekleidet, und bewafnet in regelmäßiger Ordnung vorrückten, deren Artillerie und ununterbrochenes Musketenfeuer sie in Schrecken setzte, die Engländer waren hingegen nicht minder erstaunt, mit einem Volke handgemein zu werden, das allen ihren vorigen Feinden in Indien ungleich, das

wild

Diese grossen Länder liegen zwischen dem zwanzigsten und sieben und zwanzigsten Grad nördlicher Breite, und vom vier und achtzigsten bis zum zwei und neunzigsten Grad östlicher Länge, vom Londner Meridian an gerechnet. Sie stossen gegen Norden an Tibet oder das Gebiet des Dalai Lama, gegen Westen an die Provinzen Marwar, Malwa und Doud, welche zu den Staaten des grossen Moguls gehören, gegen Süden an den Bengalischen Meerbusen und das Reich

wild von Ansehen, und herzhaft im Angriff, das mit lauter Pelswerk bekleidet, und mit Pfeil und Bogen und andern ihm eigenen Waffen bewafnet war. Seitdem hat die ostindische Compagnie mit Tibet ein ordentliches Verkehr angefangen, ohne doch ein mehreres von diesem Lande zu entdecken, als was wir schon aus Russischen Nachrichten wußten. v. An Account of the Kingdom of Thibet, in a Lettre from John Stewart, in den Philosophischen Transactionen für 1777. übersezt mit vielen erläuternden Anmerkungen, in Herrn Schlobzers Briefwechsel, Heft 28.



Reich Arracan, und gegen Osten an die unbekanntten Staaten Assam, dessen Einwohner die Erfinder des Schießpulvers gewesen seyn sollen, und Tiperah. In Bengalen war sonst Muradabat die Hauptstadt, wo der mogulische Statthalter residirte, und die Holländer und Franzosen hatten hier bis 1765 nebst den Dänen freien Handel. Auch liegt in diesem Reiche die Stadt Dacca, woher die Tambourstickerei zuerst nach Europa kam, daher sie auch noch in England Dacca work genannt wird. Bahar liegt westwärts von Bengalen längst den Ufern des Ganges, und Patna ist darin die vornehmste Stadt. Diese Provinz wie die folgende, Orixa, ist den Einfällen der Maratten sehr ausgesetzt, welche in der letztern Catack nebst der umherliegenden Gegend besitzen, und gewissermaßen Herren des ganzen Handels von Orixa sind. Man schätzt die

die Zahl der Einwohner in diesen grossen Reichen jetzt, da ein Drittheil des ganzen Landes durch Kriege und Unterdrückung entvölkert worden, nur auf zwölf bis funfzehn Millionen, die sich größtentheils mit Seidenarbeiten und Baumwollenmanufacturen für Europa und ganz Indien beschäftigen, wovon jährlich für 2,500,000 Pf. St. auswärts gehen. Man rechnet auch, daß Europa jährlich aus Bengalen vier Millionen Pfunde Seide erhalte. In Opium werden jährlich über 600,000 Pfunde auswärts versandt, und noch mehr Salpeter, wovon Europa zehn Millionen Pfunde, England aber allein vier Millionen Pfunde <sup>d)</sup> jährlich zu seinen

<sup>d)</sup> Die englische Ostindische Compagnie muß der Krone jährlich 500 Tonnen (Eine Million Pfunde) Salpeter, für einen bestimmten Preis, in Friedenszeiten jede Tonne zu 45 Pf. St. und im Kriege zu 53½ Pf. liefern, ob gleich 1781 in England die Tonne in den Auctionen der Compagnie 118 Pf. St. galt.



Kriegen und Kriegsübungen braucht. Von hier erhalten wir gleichfalls die besten indischen oder spanischen Röhre <sup>e)</sup>. Der Handel mit diesen und vielen andern kostbaren Waaren gehört den Engländern so gut wie ausschließlich. Die Holländer, welche am Gangesfluß eine Factorie in Houghly besitzen, haben sie ganz vom Salpeterhandel verdrängt. Die Eingebornen dürfen ihnen und den Franzosen erst denn ihre Manufacturwaaren verkaufen, wenn die Engländer ihre Magazine voll haben. Auch dürfen beide Nationen ihre Handlungsorter nicht besetzen. Sie zwangen kurz vor diesem Kriege die Franzosen zu Chandernagor, die Gräben wieder zu füllen, welche sie das Wasser abzuleiten gegraben hatten; auch mußten sie dreißig Canonen wieder einschiffen,

e) v. Stevens guide to the East India trade.

fen, die hier blos zur Begriffung der Schiffe gebraucht wurden, und liessen ihnen nur eine Besatzung von hundert Seapois um Ordnung auf der Factorci zu halten. Wie der grosse Mogul wirklicher Oberherr dieser Länder war, zog er von dem, was er den Engländern 1765 überlassen müssen, 3,358,000 Pf. Sterling <sup>f)</sup>, und gewöhnlich erhalten die Engländer von denselben keine geringere Summe, wenn sie gleich oft nach Abzug aller Kosten nur zwölf Millionen Reichsthaler, 1771 hingegen nur 2,518,000 Pf. betragen.

Die zweite Präsidentschaft, Madras, liegt auf der Küste Coromandel in den Provinzen Carnatic und Golconda, die beide zu dem ehemaligen grossen Reiche Decan gehör-

f) Von Bengalen jährlich 1,639,488. von Bahar 1,272,378. und von Orisa 446,312 Pf. Sterl.



gehörten, das sich die meisten indischen Staaten auf der östlichen Seite der Halbinsel dieser des Ganges, von Chandes bis zum Cap Comorin, unterworfen hatte. Ausser Madras, einem ansehnlichen Handelsort von 300,000 Einwohnern, gehören dazu die Handelsplätze Devicotta, Cudalur und Mazulipatan am Ausflusse des Crisna, jede mit einem ansehnlichen Gebiet, das von Webern, Färbern und indischen Catdruckern bewohnt wird. Daher auch Messeltücher und andere Arten Baumwollenswaaren, die Hauptartikel dieser Plätze sind, wovon die Engländer in Ostindien, America und Europa jährlich für drey Millionen Reichsthaler verkaufen. Durch den Nabob von Carnatic, dem mogolischen Statthalter des Landes in welchem die Besitzungen der Engländer liegen, der aber hier eben so wie der Nabob von Bengalen, wenig

wenig mehr als den leeren Titel besitzt, herrschen die Engländer über die meisten südlichen indischen Fürsten, ihre Nachbarn, die Rajahs von Tanschaur, Madura und Marawar, welche sie als Allirten des Nabobs bekriegen, ein- und absetzen, wenn sie es wagen sollten, ihrem Interesse entgegen zu handeln <sup>9)</sup>. Auch gehören zu dieser Präsidentschaft die so genannten fünf nördlichen Circars, ein ungemein fruchtbarer Strich Landes, zweihundert Meilen längst der Küste von Golconda und Orixa, welche Frankreich der englischen Handelsgesellschaft im Pariser Frieden 1763 überlassen mußte, die damals eine Million französischer Livres Einkünfte gaben, und auffer den gewöhnlichen Landesproducten, den größten Theil von Bengalen und Hindostan mit Salz

f) v. The history and management of the East India Compagnie. T. I. p. 222.



versorgen. In den südlichen Districten dieser Präsidentschaft führen die Engländer jetzt mit dem furchtbaren Hyder Ally Krieg.

Was zur dritten Präsidentschaft Bombay gehört, liegt längst der Küste von Malabar zerstreut. Die Maratten haben bisher die Compagnie verhindert, ihr Gebiet hier eben so wie auf den andern Küsten zu erweitern. Daher sind die Einkünfte derselben auch viel geringer, und ihr Einfluß in die indischen Angelegenheiten ist bei weitem so groß nicht. Bombay, auf einer kleinen Insel, nahe an der Küste belegen, ist der vornehmste Seehafen der Engländer für ihre Ostindische Kriegsflotte, und der erste Ort, den sie eigenthümlich in Indien erhielten, da sie hier vorher nur Freiheit zu handeln und einzelne Factoreien hatten. Sillcheren und Mjengo, zwei Bestungen, den Pfeffer- und Cardemumhandel der Gesellschaft

B

fellschaft

fellschaft zu betreiben, waren sonst die Haupt-  
 plätze im Gebiet von Bombay. Aber seit  
 1759 hat diese Präsidentschaft nordwärts  
 ihre Herrschaft ansehnlich erweitert. In  
 diesem Jahre vertrieben sie den Befehlshab-  
 er des Großmoguls, der den Handel von  
 Guzurate gegen die malabarischen See-  
 räuber beschützen sollte, aus Suratte. Sie  
 ließen sich nachher vom Hofe zu Delhi in  
 derselben Befehlshaberstelle bestätigen, und  
 schränken seitdem den Handel der andern  
 Europäer, die ihnen jetzt für Aus- und Ein-  
 fuhr Zoll bezahlen müssen, ausserordentlich  
 ein. Die Handelsplätze Barvach, Bassaim  
 und Choul, auf eben dieser Küste, in der  
 Nachbarschaft von Bombay, Suratte und  
 Goa belegen, sind in dem nachherigen glück-  
 lichen Kriege mit den Maratten, nebst der  
 Insel Cassette, unter die Herrschaft dieser  
 Präsidentschaft gekommen.

Die



Die vierte Präsidentschaft, Bencoolen, ist noch zur Zeit die kleinste an Macht und Ansehen auf der Insel Sumatra, und stand bis 1763 unter Madras. Von derselben sind verschiedene befestigte Handelshäuser auf der Westküste der Insel des Kampfer-, Weihrauch- und Pfefferhandels wegen abhängig. Von letzterer Waare holen die Engländer für China und ihre eigenen Bedürfnisse jährlich drei Millionen Pfunde. Dies Etablissement kann aber dem Engländer den jetzt verschlossenen Gewürzhandel und Verkehr einmal mit Völkern eröffnen, welche die Eifersucht der Spanier und Holländer, nebst der Wildheit und Treulosigkeit der dortigen Einwohner verhindert hat. Zuweilen schiffen die Engländer von hieraus nach Borneo, Sulu, Magindanas und Neuguinea. Sie hatten auch zur Ausbreitung dieses Handels die Insel Balambangan in der

Nachbarschaft von Borneo besetzt, wurden aber 1775 von derselben vertrieben.

Die Vortheile der Ostindischen Compagnie von diesen Ländern waren bisher bei weiten ansehnlicher, als der Gewinn irgend einer europäischen Handelsgesellschaft, und eben so beträchtlich als die Einkünfte europäischer Königreiche. Ihre jährliche Einnahme aus ihren indischen Comtoirs und Eroberungen von 25 bis 30 Millionen Reichsthaler <sup>h)</sup> beträgt mehr als was der König von Portugall aus seinen sämtlichen

Staa-

h) Maynal, der bei der Schilderung dieser englischen Handelsgesellschaft sehr gute Quellen benutzte, berechnet ihre Einkünfte vom Jahr 1773 auf 113,791,252 französische Livres. Entick, der ebenfalls aus den bekannt gemachten Schriften der Compagnie Ihre Einkünfte gezogen, stimmt damit überein. Nach ihm hob sie während zehn Jahren, von 1761 bis 1771 aus ihren vier Präsidentschaften überhaupt

aus



Staaten erhält. Der Werth ihrer jährlich nach Europa gehenden ostindischen Waaren, unter denen gewöhnlich für eine Million Reichsthaler Diamanten, und zehn Millionen Pfunde Thee zu seyn pflegen, wovon England im Durchschnitte jährlich 6 Millionen braucht, und der Staat gewöhnlich 700,000 Pfunde an Zoll und Acise zieht <sup>1)</sup>, ist ebenfalls weit beträchtlicher als Portugalls Einfuhr aus seinem goldreichen Brasilien <sup>2)</sup>. Dieser Handel beschäf-

B 3 tigt

aus Bengalen 24,013,382 Pf. Sterl.

aus Madras 11,037,165 — —

aus Bombay 4,733,806 — —

aus Bencoolen 792,787 — —

Mac Jntosh in seinen Reisen versichert, daß die Compagnie 1772  $4\frac{1}{2}$  Millien Pfund Sterl. Einkünfte hatte.

i) v. Edens four Letters third Edition p. 212.  
214.

2) Nach Raynal erhielt Portugall von 1770 bis 1775 aus Brasilien jährlich 56,949,290 Livres,  
und

tigt gewöhnlich vierzig Schiffe, von denen die Hälfte alle Jahr in Europa ankommen. Herr Hussy versicherte neulich im Unterhause, daß die Gesellschaft in diesem Jahr funfzig Schiffe in See habe, deren Ladungen 8,848,000 Pf. Sterl. werth wären. Ein grosser Theil der Einkünfte und des Handelsgewinnes muß aber zur Vertheidigung der Besitzungen, zur Führung des Handels und zur Unterhaltung ihrer zahlreichen Bedienten verwandt werden. Selbst in Friedenszeiten besoldet die Gesellschaft an Europäern und Seapois, indischen Truppen  
auf

und in eben diesen Jahren wurden in den öffentlichen Auctionen der ostindischen Gesellschaft verkauft: Im Jahr 1772 für 79,214,872 Livres. Im Jahr 1773 für 71,992,552 Livr. Im Jahr 1774 für 82,665,712 Livr. und 1775 für 78,627,712 Livr. Ohne dem rechnet man, daß jährlich als Contrebande für elf Millionen Livres nach England gebracht werden. Die Diamanten sind in den Auctionssummen nicht mit gerechnet.



auf europäische Art disciplinirt, welche von ihren eigenen Officiers commandirt werden, auf 60,000 Mann, die einen dreifach höhern Sold, als die englischen Truppen erhalten, und sich aufferdem gleich den Civilbedienten der Compagnie, auf Unkosten der Nabobs und der geringern Unterthanen unglaublich bereichern können. Für eine Unterstützung oder andere Gefälligkeit, welche die Compagnie irgend einem indischen Fürsten leistet, erhalten ihre Bedienten außerordentliche Belohnung. Wie 1757 Meer Jaffier durch Hilfe der Engländer Nabob von Bengalen ward, so mußte er den dabei gebrauchten Truppen und den Civilbedienten der Compagnie 1,261,000 Pf. Sterl. geben, wovon der Oberste Clive 234,000 Pf. St. für seinen Antheil erhielt, und in der Folge durch Geschenke und Pensionen der indischen Nabobs so sehr vermehrte, daß er

B 4 bei

bei seiner Rückkehr aus Bengalen ein Vermögen von sechs Millionen Pfunde Sterling mit nach Europa brachte <sup>1)</sup>. Daß die Civilbedienten eben so leicht Reichthümer erlangen können, zeigt des Gouverneurs Humbolds Beispiel, der vielleicht einen Theil seiner unrecht erworbenen Güter in dem gegen ihn beim Unterhause angefangenen Proceß einbüßen wird, vorzüglich aber, daß jeder, der nur als Schreiber auf den brittischen Contoiren nach Indien gehen will, und hernach in der Anciennität zu bessern Stellen fortrückt, für diese anfangs wenig einträgliche Stelle drei bis viertausend Pfunde Sterling bezahlt, und nach Verlauf von zehn Jahren gewöhnlich mit einem Vermögen von vierzig bis funfzig tausend Pfunden zurückkehren kann.

In

<sup>1)</sup> Bolts Etat civil et politique de Bengal.  
V. I. p. 73.



In diesen jetzt beschriebenen Provinzen führen die Engländer einen zwiefachen Krieg mit den Europäern und ihren indischen Nachbarn. In dem ersten mit Holland und Frankreich sind sie wegen ihrer dortigen Uebermacht und der Schwäche ihrer Gegner sehr glücklich gewesen. Alle französischen Etablissements, selbst ihr Hauptort Pondichery, wurden in dem ersten Jahr des Krieges 1778 erobert, weil sie zum Theil noch in den Ruinen des vorigen Krieges lagen, und die Franzosen mitten im Frieden ohne Kriegserklärung von den Engländern überfallen wurden. Holland hat seine ostindischen Besitzungen noch weniger behaupten können. Negapatnam, der Hauptort dieser Republick, auf der Küste Coromandel, den eine Besatzung von 8000 Mann vertheidigte; Cochim, das Hauptcontoir ihres Pfefferhandels auf der Küste Malabar; Trinco-

B 5

noma

nomalen, der größte und sicherste Hafen von Ceilon, sind nebst ihren andern Handelsplätzen auf dem festen Lande bald nach einander erobert worden, und ihre Besitzungen auf Sumatra waren in einem so wehrlosen Zustande, daß fünf englische zum Kriege gar nicht gerüstete Chinasahrer, sich aller holländischen Niederlassungen bemächtigen konnten.

Allein weit gefährlichere Feinde haben die Engländer hier an den Eingebornen, und mit aller ihrer Macht, und der aus Europa erhaltenen Hülfe, haben sie ihr Gebiet nicht gegen die Verwüstungen ihrer indischen Nachbarn vertheidigen können. Die Engländer haben durch Ungerechtigkeiten, Habsucht und Bedrückungen die mächtigsten Fürsten der Hindus und Mogolen gezwungen die Waffen zu ergreifen, Mannigfaltig



fältig haben sie mit ihnen errichtete Bündnisse und Verträge gebrochen. Wie der grosse Mogul ihnen 1765 die Herrschaft über Bengalen abtrat, versprachen sie ihm jährlich 325,000 Pfunde Sterl. zu bezahlen, diese Zahlung hat seit 1772 ganz aufgehört, überzeugt, daß dieser Fürst zu ohnmächtig war, die Schuld mit Gewalt einzutreiben. So haben sie ebenfalls von Jahr zu Jahren die Einkünfte des Titular-Nabobs von Bengalen auf eine geringe Summe herabgesetzt. Im Jahr 1765 versprachen sie ihm jährlich etwa 550,000 Pfunde zu bezahlen, und gegenwärtig erhält er von ihnen nur 166,000 Pfunde, womit er seine Ausgaben keinesweges bestreiten kann. Hyder Ally führt gleiche Beschwerden, in dem Vertrag mit ihm 1769 versprachen sie ihm Beistand gegen seine Feinde, und wie ihn bald darauf die Maratten angriffen, und sehr in die Enge

Enge trieben, sah die Regierung von Madras diesen Verwüstungen geruhig zu, ohne auf sein wiederholtes Ansuchen einige Hülfe abzuschicken. Ueberhaupt suchen die Engländer die kleinen und grossen indischen Fürsten durch Kriege unter einander zu schwächen, um sie nachher desto sicherer beherrschen zu können. Bei den bisherigen Unruhen in dem Marattenstaat, haben sie immer die Parthei eines misvergnügten Fürsten gehalten, um diese mit allen ihren Besitzungen gränzende, und im Herzen von Decan und Hindostan herrschende Nation durch sich selbst aufzureiben. In dem Kriege, den der Nabob von Carnatic mit dem Rajah von Tanjore wegen des dem ersten nicht bezahlten Tributs 1773 führte, halfen sie dem Nabob Tanjore erobern, und der ganze Krieg ward mit Genehmigung der Regierung von Madras geführt. Weil aber der Nabob



Nabob von Carnatic, der treue Allirte der Engländer, der von 1750 bis 1773 blos zum Dienst der Engländer und zur Vertheidigung der englischen Besitzungen über sieben Millionen Pfunde (17,984,916 Pagoden) verwandt hatte, sich nicht freigebig genug gegen die Regierung von Madras bezeugte, und seine Eroberung ihn zu furchtbar machen mochte, setzten sie den gefangenen Rajah wieder ein, und der Nabob, dem der Krieg vier Millionen Pfunde kostete, die er größtentheils Engländern schuldig war, erhielt nicht die mindeste Entschädigung <sup>m)</sup>.

Wie

<sup>m)</sup> Ueber diesen Krieg, der zuletzt Lord Pigot, damaliger Gouverneur von Madras, Freiheit und Leben kostete, sind blos einseitige Vertheidigungsschriften vorhanden. Den Rajah von Tanjore und dessen Wiedereinsetzung vertheidigt The Restoration of the King of Tanjore considered. by G. Rous. Lond. 1777. und den Nabob von Carnatic The history and Management of the East India Company. Lond. 1779. 4.

Wie die Bedienten der Compagnie durch Erpressungen, Monoposien und Geldgierde die Unterthanen derselben unterdrücken, davon zeugt das Hungerjahr 1770 in Bengalen. Bei einer schlechten Reiserndte ward von den Unterbedienten aller Reis aufgekauft, um bei der Theurung einen grossen Gewinn zu machen, weil die Hindus, die zahlreichsten Einwohner dieser Provinzen, ihrer Religion nach nur von Erdfrüchten leben, dadurch stieg diese Waare sechszehn bis zwanzigfach über den gewöhnlichen Preis, den die Armen nicht bezahlen konnten, und da die Compagnie um den hohen Preis zu erhalten, nicht für Zufuhr gesorgt hatte, so mußten drei Millionen Menschen Hungers sterben. In Calcutta war die Sterblichkeit unter den Hindus so groß, daß nur in einem Theil der Stadt täglich hundert Menschen beschäftigt waren,  
die



die todten Leichnahme in den Ganges zu werfen <sup>n)</sup>.

Eben der Haß der Eingebornen, der die Portugiesen im vorigen Jahrhundert aus ihren Besizungen verjagte, wie die Holländer ihnen die Versicherung gaben, sie von diesen Unterdrückern zu befreien, hat jetzt die eingebornen Fürsten, welche die Engländer noch nicht wie den Nabob von Bengalen und Carnatic unterjochen können, gegen selbige bewafnet, und Frankreich hat vor Ausbruch dieses Krieges und während desselben nicht unterlassen, diese Gährung zu nähren. Obgleich diese Macht, ehe einmal die Allianz und der künftige Operationsplan völlig zu Stande gekommen war, alle ihre dortigen Besizungen einbüßte, so hat sie demungeachtet, weil ihr die Inseln

<sup>n)</sup> Annual Register 1771.

Isle de France und Bourbon blieben, auch hier eine den Engländern überlegene Flotte hatte, ihre Allirte thätig unterstützt, und unter d'Orves und Suffrein über die Engländer zuweilen Vortheile erhalten.

Im Jahr 1780 kam endlich diese lange unter den indischen Fürsten lodernde Kriegesflamme zum Ausbruch, und der Subah von Decan, Hyder Ally, der Grosse Mogul und die Maratten, die alle Ursache genug zu Beschwerden hatten, schlossen in Verbindung mit Frankreich eine Allianz gegen England, der nachher einige weniger mächtige und weniger bekannte Rajas, wie Cheit Sing Raja von Benares, an den Gränzen von Bahor, beygetreten sind. Alle Nebenumstände derselben, und des darauf erfolgenden Krieges, wissen wir jetzt noch nicht genau, weil die meisten der da-

hin



hin gehörigen Nachrichten von der Ostindischen Compagnie publicirt werden, die ihre neuesten Angelegenheiten in eine Art von heiligem Dunkel verbirgt, vorzüglich die ihr nachtheiligen Fälle sorgfältigst verheimlicht <sup>o)</sup>, und Orme, der einzige allgemeine und genaue Geschichtschreiber der neuesten Ostindischen Begebenheiten <sup>p)</sup>, noch nicht weiter als bis auf das Jahr 1761 gekommen ist.

Aus diesen Ursachen läßt sich dieser Krieg nicht so umständlich wie der Krieg in Nordamerica erzählen, wo beide Theile,

Sie-

<sup>o)</sup> Dies haben ihr englische Schriftsteller oft genug vorgeworfen, und unter andern der schon angeführte Verfasser der History and Management of the East India Company p. 234.

<sup>p)</sup> Ormes History of the military transactions of the Brittish nation in Hindostan. From the Year 1745. T. I. London 1775. T. II. 1778. 4.

Sieger und Ueberwundene, dem Geschichtschreiber Materialien genug gegeben haben. Da ferner der Kriegsschauplatz größtentheils unbekannt ist, und die Hauptauftritte desselben in Länderverheerungen oder einzelnen Gefechten bestehen, die auf den Ausgang des Krieges nur unmerklichen Einfluß haben können, so wird die Beantwortung folgender Fragen: 1) Wer sind die indischen Feinde der Engländer? 2) Wie ist dieser Krieg entstanden und geführt worden? und 3) Wie ist er für England vortheilhaft oder nachtheilig gewesen? hinlängliche Uebersicht von diesem Kriege geben. Letztere Frage kann ich zur Zeit noch wenig beantworten, da der Krieg noch fortwähret, und der so eben geschlossene Pariser Frieden nichts über die Streitigkeiten der Engländer mit ihren indischen Nachbarn festgesetzt hat.

Eigent-



Eigentlich führen die Engländer nur mit zweien von den angeführten Fürsten Krieg, dem Hyder Ally und den Maratten. Der Subah oder Nabob von Decan, Nizam Ally, Statthalter aller Mogolischen Eroberungen auf der Halbinsel diesseit des Ganges, ist, seitdem die Engländer Carnatic, die davon abhängenden Provinzen und die nördlichen Circars seiner Herrschaft entzogen haben, und die Maratten das übrige, die Hauptstadt Hyderabat, nebst der umliegenden Gegend ausgenommen, besitzen <sup>9)</sup>, ist jetzt nicht mächtig genug, seine Feinde mit grossen Heeren anzugreifen; auch wissen wir nicht gewiß, ob er wirklich an diesem Kriege Theil genommen. Der Grosse Mogul, dessen Reich jetzt auf die Pro-

C 2

vina

<sup>9)</sup> v. History and Management p. 154. James Kerr Historical narrative of the Mahrattah state p. 43.

vinzen Korah, Orud, Rohitcund=Malva und Elladabat eingeschränkt ist, wovon die Engländer 1773 die beiden Provinzen Korah und Elladabat einem Nabob für den jährlichen Tribut von 550,000 Pf. Sterl. verkauft haben, ist eben so wenig im Stande, nachdrücklich gegen die Engländer zu agiren; und hat nur an den Gränzen von Bahar und Bengalen Feindseligkeiten ausgeübt, wovon eben so wenig etwas Zuverlässiges, als von den vorhergehenden, in Europa bekannt geworden ist. Ich kehre also zu den thätigern gefährlichern Feinden der Engländer zurück, und unter diesen hat Hyder Ally die Präsidentschaft von Madras eben so sehr, als Dupleix im vorigen Kriege, geängstigt. Hyder Ally ist Fürst oder Nabob von Mysore \*).

\*) Rajah heißt so viel als König, und ist der höchste Titel bei dem Hindus; Rana, Peischwa, Sarda,



ansehnlicher Strich Landes in dem südlichen Theil der Halbinsel diesseit des Ganges <sup>3)</sup>, das gegen Osten mit Carnatic und Madure, und gegen Westen auf dreißig englische Meilen lang einen Theil der Küste Malabar ausmacht, und mit dem Meere gränzt. Seringapatnam ist die Hauptstadt des Landes; auch gehören dazu die Seehafen Mangalor

E 3  
dar, Polygar, Zemindar, sind Titel geringerer Landesfürsten eben dieser Nation. Die Mogolschen oder Mohammedanischen Landesherren führen nach der Grösse ihrer Provinzen die Titel Subah, Nizam, Nabob und Omrah.

3) Decan wäre ein mehr passender Name für selbige, und so heißt sie auch bei den Mogolen, welches so viel als Süden bedeutet. Diese Eroberer theilten ihr Gebiet in drei grosse Provinzen, Hindostan das Hauptreich, Bengalen, welches die Eroberungen am Ganges, und Decan die südwärts von Hindostan begriff, welche sie kanten, eroberten, oder zuweilen nur zu erobern versuchten. Bengalen und Decan hatten jede ihren eigenen Subah, von dem wieder besondere Nabobs abhingen.

und Barcelor. Mysore ist nie den Mogo-  
 len, so wie das nordliche Decan, unter-  
 würfig gewesen, sondern hat immer seine  
 eigenen Rajahs gehabt, deren Einkünfte  
 sonst auf zwanzig Lac Rupien geschätzt wur-  
 den. Jetzt hat es einen Mohametaner zum  
 Herrn; denn Hyder Ally, der sich vom ge-  
 meinen Soldaten in Diensten des Rajah  
 bis zum Befehlshaber aufschwang, ver-  
 drängte 1760 den Rajah und regiert seit-  
 dem in seinem Namen. Hyder hat sein  
 Reich ansehnlich erweitert. Einige von den  
 Kleinern Fürsten auf der von den Europäern  
 zuerst besuchten Küste von Malabar, den  
 Zamorin von Calicut, hat er sich seitdem  
 unterwürfig gemacht, auch von der andern  
 Seite das Reich Madure erobert. Er wür-  
 de alle seine indischen Nachbarn zuletzt be-  
 zwungen haben, hätten die Maratten seit  
 1770 seine Siege nicht unterbrochen, und  
 diese



diese schwachen immer gegen einander kriechenden Rajahs unterstützt. Auch mit den Engländern hat er glückliche Kriege geführt, die durch den Frieden 1770 beigelegt wurden. Gegenwärtig kann er eine sehr ansehnliche Macht zusammen bringen, und im Jahr 1781 agirte er mit 80,000 Mann gegen die Engländer, größtentheils disciplinirten Truppen in ordentlicher Uniform; auch führte er einen Train von fünf und siebenzig Canonen bei seinem Heer, die von Europäern bedient wurden.

Die Maratten sind die andern Feinde der Engländer; ein Volk, dessen Geschichte lange unbekannt war, und dessen Verfassung noch nicht völlig in Europa aufgeklärt ist. Die Maratten sind die Ureinwohner von Hindostan, lange schon als Seeräuber berüchtigt, und weil sie die unersteiglichen

Gebirge ostwärts von Guzaratte und der Küste Malabar bewohnten, von den Eroberern Indiens nie ganz bezwungen worden. Die Seeräuber, welche zu den Zeiten des Naturforschers Plinius die Farth von Egypten nach der Küste Malabar unsicher machten, wohnten im Gebiet der heutigen Maratten, und waren wahrscheinlich ihre Vorfahren. Sie haben sich in diesen Gewässern bis in unsern Zeiten furchtbar gemacht, und die Engländer, die den mächtigsten dieser Corsaren, den Angria, 1755 überwältigten, halten gegen diesen Freibeuter in Bombay beständig eine Flotte in Bereitschaft. Die Maratten machen unter den vier Stämmen oder Kasten der Hindus eine eigene Kaste, die Kaste der Krieger aus, aus denen die Reichen und Mächtigen sich zu Rajahs emporheben, die Geringern aber als Soldaten ihren Fürsten, und jedermann

der



der sie in Gold nehmen will, Kriegsdienste thun. Sie sind strenge Braminen, dürfen nichts Lebendiges essen, und Reis und Wasser machen ihre gewöhnliche Nahrung aus. Erst seit 1680 sind sie den Mogolen und Europäern furchtbar geworden, und Sevagie ward damals durch seine Siege über die Mogolen der Stifter des heutigen Marattensstaats, zu dem bisweilen alle freie Rajahs in Coromandel und Malabar gehören, die einen gemeinschaftlichen Oberherrn, Marrajah genannt, bald mehr, bald weniger erkennen. Dieses Oberhaupt, welches gegenwärtig ein Bramine ist <sup>1)</sup>, und daher keine Armee commandiren kann, hatte sonst seinen Sitz in Sattarah, einem befe-

C 5 stigten

1) Es giebt unter dem Hindus noch andere Staaten, die von Braminen oder geistlichen Fürsten regiert werden. Unter andern das Reich Cananor, dessen Landesherr den Titel Colitri oder Colastri führt, in der Nachbarschaft von Calicut. Der Titel Colastri bedeutet in der Landessprache so viel als Großpatriarch.

stigten Ort im Gebirge, und jetzt in Punalh, einer Stadt zwischen Bombay und Nurengabad. In seinem Namen regiert einer von den Grossen unter dem Namen Paischwa, und weil der gegenwärtige Besitzer dieser Würde, so wie der Marrajah, ein Kind ist, verwalten einige Grosse die Geschäfte dieser Stellen. Der Marattenstaat begreift einen ansehnlichen Theil von Decan und Hindostan, und sie gränzen mit dem Gebiet des Grosmoguls, mit Bengalen, Golconda, Carnatic, und den Handelsplätzen Goa, Bombay und Suratte. Wenn sich alle von den Mogolen unbezwungene, oder diesen Siegern zinsbare Rajahs von einer Religion und Sprache mit den Maratten vereinigen, erstreckt sich ihr Gebiet bis an das Reich des Hyder Ally und das Vorgebürge Komorin. Aber sehr selten und vielleicht nie sind diese Fürsten alle, ungeachtet



achtet sie ein gemeinschaftlicher Religionshaß gegen die Mahometaner beseelt, zu einer Unternehmung vereinigt gewesen. Gewöhnlich agiren die Maratten zu Pferde, sie können 300,000 Mann in verschiedenen Haufen zu gleicher Zeit aussenden, deren Operationen aber meistens in grausamen Verheerungen bestehen. Doch sind sie jetzt durch europäische Gefangene und Ueberläufer besser disciplinirt; sie haben reguläre indische Infanterie bei ihren Armeen, und verstehen Bestungen kunstmäßig anzugreifen. Nächst den Mogolen sind sie den Portugiesen am gefährlichsten gewesen, sie haben diese nach und nach aus Choul, Daman, Basaim, Serial und andern Plätzen auf der Küste Malabar verdrängt, und selbst Goa, ihre Hauptstadt, noch 1756 angegriffen. Die Einkünfte des Marattenstaats sind sehr ansehnlich, sie werden gegenwärtig

sechsz

sechszehn bis siebzehn Millionen Pfunde Sterling geschätzt. Diese ziehen sie nicht bloß aus den Ländern, die von ihren Fürsten wirklich beherrscht werden, sondern zum Theil aus den benachbarten Provinzen. Sonst mußten ihnen die Subahs von Decan und Bengalen den vierten Theil der Einkünfte gewisser Provinzen bezahlen, welcher Tribut unter dem Namen Chout in der Geschichte von Hindostan bekannt ist, und so haben auch die Engländer 1768, wie ihnen der Subah von Decan die nordlichen Circars förmlich abtrat, den Maratten diesen Chout zu bezahlen versprochen, der jährlich zum wenigsten 120,000 Pfunde Sterling betragen mag.

Außer den angeführten Ursachen des allgemeinen Misvergnügens unter den indischen Fürsten über die mannigfaltigen Erpressungen, welche sich hohe und niedere

Be-



Bediente der Ostindischen Gesellschaft erlauben, hat Hyder Ally den Krieg gegen England aus folgenden Gründen angefangen.

Hyder Ally macht Ansprüche auf die Nabobschaft von Carnatic, Kraft eines vom jetzigen Großmogul Schah Allum <sup>u)</sup> erhaltenen Firmans oder Patents. Dieser Fürst, ob er gleich jetzt bis zur Würde und den Einkünften eines Nabobs erniedrigt ist, giebt dadurch zuweilen einen Beweis seiner Herrschaft, daß er Titel von Ländern, die längst von seinen Staaten getrennt sind, Europäern und indischen Fürsten überläßt, wenn sie ihm einen Theil der Einkünfte versprechen, deren Zahlung er aber nicht im Stande ist einzutreiben; und auf diese Weise hatte Hyder Ally die Würde eines Nabobs von Carnatic

<sup>u)</sup> Dieser Name heist so viel als König der Welt, allein seine Welt besteht nur aus etwa drei Provinzen, oder kaum dem siebenden Theil des ehemaligen Großmogolischen Reichs in Hindostan.

natic erhalten. Diese Stelle bekleidet jetzt Mahomet Ally, ein getreuer Alliirter der Engländer, der von seiner Hauptstadt auch zuweilen Nabob von Arcot heist. Die Engländer haben alle Befestigungen inne, und der ohnmächtige mit Schulden beladene Nabob ist ganz in ihren Händen. Weil ihre zweite Präsidentschaft Madras in dieser Provinz liegt, haben sie 1765 Carnatic, das sonst vom Subah von Decan abhängig war, durch einen beim Großmogul erhaltenen Befehl ganz von Decan getrennt, und zu einer besondern freien Stadthalterschaft erhoben, welche von ihnen jetzt, wenn sie gleich ihren eigenen Nabob hat, eben so unumschränkt wie Bengalen beherrscht wird. Für Hyder Ally wäre der Besitz von Carnatic außerordentlich wichtig, er könnte dadurch die Engländer, seine Hauptwidersacher, in ihrem Handel und Besitzungen einschränken,



ken, und seine Herrschaft über die indischen Fürsten von Canara, Travancore, Tanjore und Marava rechtmäßig erweitern, welche nebst Mysore und Madure, vor dem Einfall der Mogolen in diese Gegenden, zu Carnatic, oder wie es auch damalen hieß, zum Reiche Digenagur (Bisnagar) gehörten.

Auch haben ihn die Engländer 1779 durch die Einnahme von Mahe' beleidigt. So heist eine französische Besizung im Reiche Cananor, etwa sechs deutsche Meilen nordwärts von der englischen Niederlassung Tillicherry. Cananor ist grösstentheils in den Händen des Hyder Ally, und der dortige Fürst sein Allirter. Hyder Ally, welcher die Franzosen hier gern schützen wollte, verlangte von den Engländern den Ort nicht anzugreifen, weil er in demselben eine Besatzung gelegt habe, und in seinen Staaten alle Europäer ungehindert Handel treiben könnten. Allein die Engländer liessen sich durch ihn nicht von der gänzlichen Vertreibung der Franz

Franzosen vom festen Lande Indiens abhalten, und Mahe', der Sitz des französischen Pfefferhandels, ward eben so leicht, als im vorigen Kriege erobert. Worauf er ihnen einen förmlichen Krieg erklärte.

Die Maratten führen noch grössere Beschwerden über die Engländer, die vorzüglich in dem ihnen verweigerten Tribut aus einigen ihrer Besitzungen, und der Unterstützung marattischer Misvergnügten bestehen. Während der 1740 in Bengalen ausbrechenden Unruhen wies der Großmogul, der den Maratten den Chout aus Decan nicht bezahlen konnte, Bengalen zur Befriedigung ihrer Forderungen an, und sie brachten es durch ihre Verwüstungen dahin, daß der Nabob dieser Provinz ihnen jährlich sechszehn Lac Rupien (200,000 Pf. St.) bewilligen, und ausserdem noch einen ansehnlichen Strich Landes von Orixa abtreten mußte. Wie die Engländer Herrn von Bengalen wurden, hörte dieser Tribut auf. Die Maratten ha-

ben



ben sich verschiedentlich wegen ihrer Forderungen geregt, auch mit Einfällen gedrohet, allein seit 1765 nichts erhalten. Sie machen noch eine andere Forderung auf zwei Provinzen die an Bahar gränzen, Korah und Elhadabat, wovon sie durch die Engländer verdrängt worden. Wie der jetzige Grossmogul Schah Allum 1758 aus dem Staatsgefängnisse zu Delhi entfloß, und überall Hülfe suchte, begab er sich zu den Maratten, die bei damaligen Verwirrungen ihre Herrschaft bis nahe an die Thore von dieser mogolischen Residenz ausgebreitet hatten, und er mußte ihnen für diesen geleisteten Dienst beide Provinzen versprechen, zu deren Besitz aber sie nie durch die Bemühungen der Engländer kamen.

Ferner verweigern die Engländer ihnen den Tribut, welchen sie sonst von der Handelsstadt Suratte am Meerbusen Cambaya zu heben pflegten. Hier hielt der Grossmogul zur Beschützung des Handels und

D

der

der aus seinen Staaten nach Mecca wall-  
 fahrenden Pilgrimme eine Flotte, deren  
 Befehlshaber aus gewissen Districten etwa  
 36000 Pf. Sterl. zog. Die Maratten be-  
 drohten Suratte einigemal mit der Plünde-  
 rung, und die Einwohner mußten sie mit ei-  
 nem jährlichen Tribut abkaufen. Dieser  
 Befehlshaber fieng in der Folge an den  
 Handel zu drücken, worauf die Einwohner  
 1759 die Engländer in Bombay zu Hülfе  
 riefen, welche den Unterdrücker verjagten, vom  
 Großmogul hernach in der Würde des Na-  
 hobs von Suratte bestätigt wurden, dadurch  
 zum Besiz des Kastels dieser Handelsstadt ka-  
 men und den Maratten den alten Tribut ver-  
 weigern. Außerdem unterstützten die Engländer  
 die Misvergnügten Grossen gegen die Regie-  
 rung in Punah, unter andern einen gewissen  
 Nagoba, der Ansprüche auf die Paischwa-  
 würde macht, und ihnen dafür verschiedene  
 beträchtliche Handelsplätze zwischen Bombay  
 und Suratte abtrat, ungeachtet sie in dem  
 letzten



letzten Frieden mit den Maratten 1776 versprachen, keinesweges an den Streitigkeiten unter den Marattischen Grossen Theil zu nehmen.

Dieser Krieg ist seit 1780 in allen drei Präsidentschaften geführet worden. Madras ward vom Hyder Ally mit französischer Hülfe angegriffen. Er drang tief in Carnatic ein, verwüstete diese Provinz und eroberte die Hauptstadt des Nabobs Arcot. Er nahm den Engländern Pondicherry wieder weg und schickte seine Truppen bis vor den Thoren von Madras. Er würde auch diesen Ort 1780 erobert haben, hätte die französische Flotte seine Operationen zu Lande unterstützen können. Zweimal sind die Engländer von ihm aufs Haupt geschlagen worden, den 9. Sept. 1780 in der Nachbarschaft von Madras, und den 16. Febr. 1782 an den Ufern des Coleroonflusses, dagegen haben sie ihn gezwungen Carnatic zu verlassen und seine Armee den 1. Jul. 1781 bei Portonovo aufs

Haupt geschlagen. Seitdem ist Tanjore das Kriegstheater geworden, und da die Engländer verschiedentlich von Bengalen und Europa aus Verstärkungen erhalten haben, und die französische Flotte keine entscheidende Vortheile über die englische unter dem Admiral Hughes in etlichen Seetreffen erfechten konnte, hat Hyder Ally keine Progressen machen können, als daß er ihre Handelshäuser in Portonovo plünderte. Aber auch sie haben seitdem keine Vortheile von Wichtigkeit erhalten, oder ihn einmal aus dem Lande ihrer Allirten, die durch die dortige Art Krieg zu führen ganz verwüstet worden, verjagen können.

Gegen die Maratten sind die englischen Waffen glücklicher gewesen, ob gleich die Unternehmung gegen die Hauptstadt Punalh misslang, die englische Armee von 3000 Mann bei Bargaum 1780 gefangen genommen wurde, und sie seitdem alle Expeditionen gegen den Hauptsitz der Maratten aufgeben müssen. Nachdem sie den bei Bargaum geschloß



geschlossenen Stillstand hinterlistig brachen, eroberte eine englische Armee unter dem General Goddard, welche von Bengalen aus den merkwürdigen Marsch mitten durch die Länder marattischer Fürsten bis nach Suratte machte, Bassaim und ihre vornehmsten Seestädter in Guzeratta. Eine andere ebenfalls von Bengalen aus gesandte Armee, vertrieb die Maratten von den Gränzen von Bahar, und überrumpelte Gwalier, eine lange in der indischen Geschichte berühmte Bergvestung, die den Maratten an der Nachbarschaft von Delhi gehörte. Was zwischen beiden Heeren seit der Mitte des Jahrs 1781 vorgefallen, wissen wir in Europa noch nicht; so viel ist aber gewiß, daß den Maratten von Seiten der Engländer vergebens Friedensvorschläge gemacht worden sind.

Obgleich die Engländer in diesem Kriege nichts von ihren Ländern verloren haben, und die Insel Cassetta, die Handelsstädter Choul, Baroach und Bassaim, welche sie den Ma-

ratten abgenommen haben, wol gegen Hyder Ally's Verwüstungen und Eroberungen in den Ländern ihrer Allirten, Carnatic und Tanjore entschädigt, so hat doch dieser Krieg den seit 1776 blühenden Zustand der Gesellschaft in grosse Verwirrung gebracht, und die Vertheidigung ihrer eigenen Besitzungen sie verhindert, ihre europäische Feinde in Indien noch mehr zu schwächen. Sie haben ihre Macht nicht gegen die Franzosen in Isle de France, und die Holländer auf den Gewürzinseln brauchen können, nach deren Besitz sie bisher vergebens getrachtet haben, und deren Eroberung ihnen wahrscheinlich eben so leicht als Negapatnam, Padang und Trincomomale gewesen seyn würde.

Dagegen hat dieser Krieg die Vortheile ihres Ostindischen Handels vermindert. Anstatt daß in Friedenszeiten ein Theil der Einkünfte von Bengalen verwandt wird, Waaren in China und andern Handelsorten für ihren europäischen Handel zu kaufen, welches nach

Dem



Dem eigenen Geständnis der Compagnie vor diesem Kriege neunzig Lac Rupien, über eine Million Pf. Sterl. betrug, mußte dieses Geld und noch mehr zur Führung des Krieges nach Bombay und Madras übermacht werden. Bombay erhielt aus Bengalen zur Führung des Maratten Krieges bis 1780 über zwei Millionen (2,187,500) Pfunde Sterl., und nach Madras sind nicht mindere Summen geschickt worden, so daß der Generalgouverneur Hastings schon vor zwei Jahren der Ostindischen Gesellschaft anzeigte, Bengalen könne von seinen Einkünften nichts mehr zur Führung des Handels verwenden, und wegen der Rimeffen nach den andern Etablissements habe es zu Erhaltung seines eigenen Civil- und Militäretats 900,000 Pfunde anleihen müssen.

Die Schulden der Compagnie werden durch die Kriegskosten ansehnlich vermehrt, da die Gesellschaft ihn ganz auf ihre Kosten führt, und selbst die Truppen und Kriegsschiffe

schiffe der Krone in Indien besolden und unterhalten muß. Diese steigen bei dem außerordentlichen Aufwande und Erfordernissen der Armeen in Ostindien unglaublich hoch. Eine Armee von 3000 Mann, die 1779 von Bombay nach Punah marschirte, führte 19000 Ochsen, größtentheils Lastthiere mit, und bei Goddards Armee, welche in eben diesem Jahr den berühmten funfzehnhundert englische Meilen langen Marsch durch den nördlichen Theil der Halbinsel dießseit des Ganges machte, zählte man bei 6700 Mann wirklicher Soldaten, einen Tross von 31,000 Knechten, Lastträgern und andern Bedienten. Die Ostindische Gesellschaft hat daher, wie die Krone, Anleihen zur Führung des Krieges machen müssen, der für ihre Einkünfte zu kostbar ist, und ohne was in Ostindien jede Präsidenschaft auf ihren Credit zusammen gebracht hat, in England 1780 eine Million Pfunde Sterling, und in diesem Jahr anderthalb Millionen borgen müssen.





Nu 732.

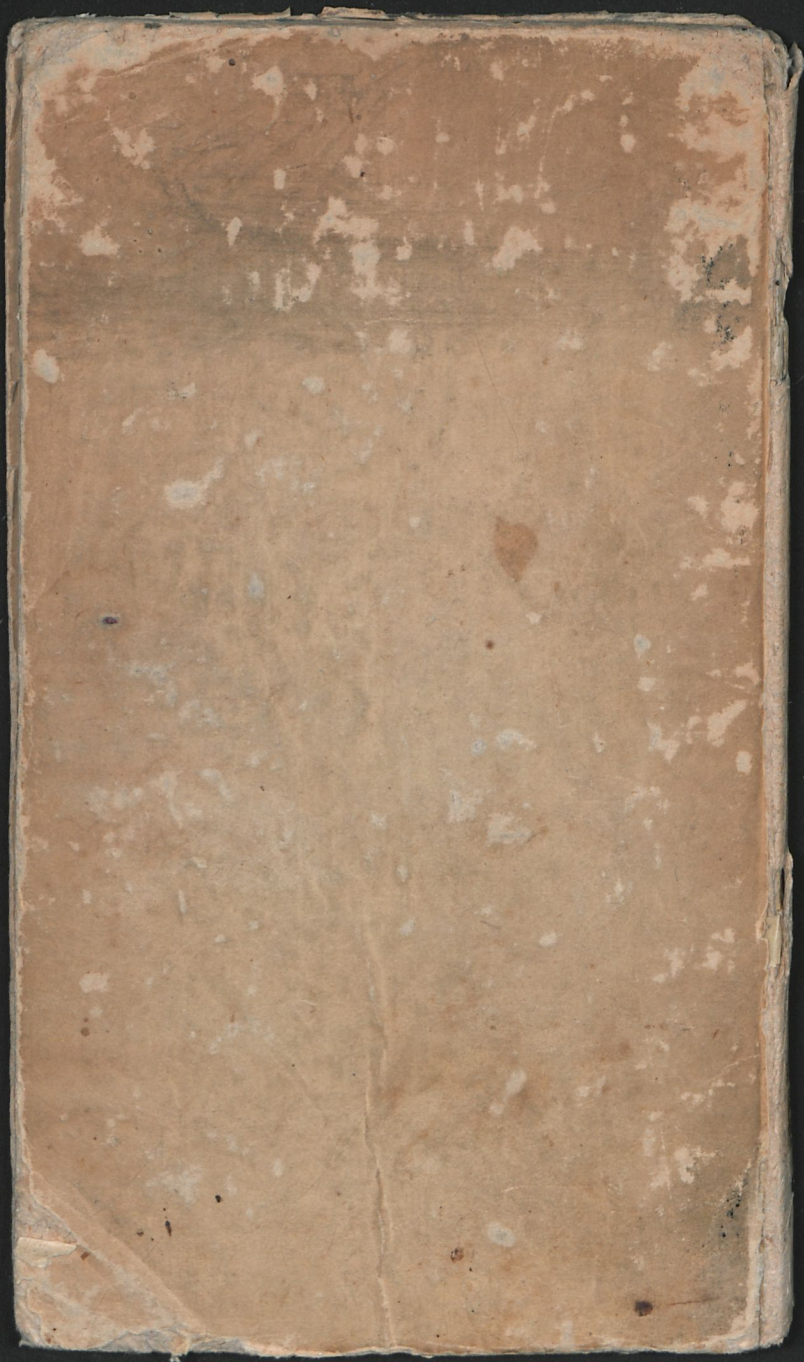
5

8

Vd 18 20A



m.c





der

der

reg

cht

berg

83.

ngel,

inches 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20

Centimetres

# Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

